

Zeitschrift:	Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band:	7 (1945)
Heft:	12
Artikel:	Rückblick auf 65 Jahre landwirtschaftliche Genossenschaftsarbeit in Solothurn (1880-1945)
Autor:	Wiggli, Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-860727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

7. Jahrgang

1945

12. Heft

Rückblick auf 65 Jahre landwirtschaftliche Genossenschaftsarbeit in Solothurn (1880-1945).

Von Emil Wiggli.

Das Jahr 1945 ist das landwirtschaftliche Jubiläumsjahr des Kantons Solothurn. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz hat kürzlich in Rheinfelden seinen 40. Geburtstag gefeiert. Dabei hat Herr Nationalrat Helbling festgestellt, dass der landwirtschaftliche Kantonalverein Solothurn der Vater dieses Verbandes ist. Die Mutter aber ist die am 11. Oktober 1880 gegründete «landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Solothurn». Wenn Sohn und Vater das Geburtstagsjahr feiern, — dann darf zum Abschluss des Jahres 1945 sicher auch der Mutter, die im 65. Jahre steht, gedacht werden. Es geht dieser Mutter fast wie vielen Bauersfrauen: zur Arbeit hat man sie nicht vergessen. Zur besinnlichen Rückschau beim Obesitz, zu einem Händedruck des Dankes an alle, die während 65 Jahren mitgeschafft, finden viele Junge, die gedankenlos ernten, was die Alten gesät haben, kaum noch Zeit. «Dankbarkeit ist ein altmodisches Blümlein, das von den Jungen nicht mehr gepflegt wird!» — hat mir kürzlich ein urchiger Solothurner Bauer aus dem Leberberg geklagt. Hat er recht? — Vielleicht hat uns ein giftiger Nordwind auch ein Lüftchen von Dachau über den Jura geweht!

Im Jahre 1880 schrieb Regierungsrat B. Baumgartner in sein von ihm geleitetes «Landwirtschaftliches Volksblatt»: «Die Landwirtschaft ist nicht undankbar!» Damit auch 1945 für die besondern lokalen Verhältnisse in Solothurn nicht das Gegenteil behauptet werden kann, wollen wir der Mutter des Verbandes Nordwest zum Jahresschluss in dieser Rückschau gedenken und den Wegspuren des Keimens, Wachsens und Gedeihens der grössten Genossenschaft der Nordwest-Schweiz des Verbandes nachgehen.

Bereits drei Jahre vor der tatsächlichen Gründung, am 28. Oktober 1877 wurde der Same gesteckt für die grösste Selbsthilfeorganisation, deren sichtbares Symbol das Lagerhaus an der Aare ist, welches mit seinem Aussichtsturm der Stadt Solothurn seit über zwanzig Jahren ein eigenständiges Gepräge gibt. Wie ist dieses Lagerhaus mit dem Genossenschaftsgedanken gewachsen und gross und mächtig geworden! Zuerst klebte es jahrelang in der staatlichen Salzfaktorei, die 1860 neben dem Bahnhof-West erbaut worden ist, am Troittoir. Scheu und linkisch wie ein unbeholfenes Bauernkind, das sich in der Stadt verirrt hat! Doch 1916 ist das Haus gekauft und nach dem ersten Weltkrieg umgebaut worden. Die Langizyt nach den grünen Matten und goldgelben Weizenfeldern ist so stark geworden — dass das Lagerhaus an der Aare fast wie ein Wolkenkratzer dasteht und die Nachbarhäuser der alten

schönen Stadt Solothurn stolz überragt. Will es sagen, was Uli Scherer anno 1515 an der Spitze der Bauern von Olten und dem Niederamt vor der Barfüsserkirche den Gnädigen Herren und Obern zugerufen? — «Ihr seid die Herren — wir Buren aber sind Meister!» Nein, diese Ueberheblichkeit passt nicht in die Solothurner-Stube des Schweizerhauses, über deren Eingang ein flachshaariger Leberberger Bauersohn den Spruch eingemeisselt:

«Nit immer uf en anger los,
aber eister uf en anger lose!»

Das «uf en anger lose» ist im Lagerhaus direkt eingemauert, denn 5/9 des Hauses gehören der Mutter, der landwirtschaftlichen Genossenschaft Solothurn und 4/9 dem mächtigen Sohne, dem Verband Nordwest, der sich vom Bucheggberg bis nach Rheinfelden, nach dem Leimental, von Laufen bis Erlinsbach erstreckt. Der Hausfriede ist nur möglich, wenn sich Baselbieter, Solothurner, Fricktaler, Leberberger und Schwarzbuben verstehen — einträglich am gleichen Strick des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschrittes des Bauerntums und des gesamten Landvolkes ziehen!

Welche Vielfalt der Interessen ist in den Räumen des mächtigen Baues unter einem Dach! Nicht nur das bäuerliche Herz von Solothurn und Umgebung hört man hier schlagen — nein, der Pulsschlag der ganzen Nordwestschweiz ist wahrnehmbar. Die Verbandsleitung Nordwest schlägt von hier aus ihre Fäden nach Olten-Sissach-Rheinfelden, Markthalle-Basel-Dreispitz-Aesch-Laufen-Grenchen. Das Bauernblatt gibt dem bäuerlichen Geistesleben, dem Produktionsgebiet zwischen Limpach, Aare und Rhein den nötigen Kitt für Landfrauen — Obstbauern — Saatzüchter — und Viehzüchter.

Wenn Bauernnot anklopft, öffnet sich die Türe der solothurnischen Bauernhilfskasse. — Der Bauernsekretär rät und hilft von hier aus.

Im Erdgeschoss ist der Verkaufsladen, daneben die Mühle, etwas abseits das Früchtehaus, welches den Obst- und Gemüsebauern vom Leberberg und Wasseramt den Absatz sichert! Wer die Harmonie der verständnisvollen Zusammenarbeit stören möchte, mit dem steigen wir auf den Fruchtsilo hinauf, und bei der schönen Rundsicht über Stadt und Land weitet sich sein enger Horizont für die grossen Aufgaben unseres Vaterlandes. Schon der Fruchtsilo ist ein Mahner! Steht er nicht da wie eine Festung im Kampf gegen den Hunger! Damit wir in Kriegsnot «nicht ins Ausland wallfahren» müssen, hat der Leberberger, Bundesrat Hermann Obrecht, die weise Vorratshaltung eingeführt.

Doch jetzt am 65. Geburtsjahr der Rückblick zur Gründung im Jahre 1880: Auf den Weinmonat 1877 kurbeln wir zurück! Es war Herbst, wo der Bauer mit vertrauensvollem Blick gegen den Himmel den Samen ins lockere Erdreich sätet! Auch ein Same ist am 28. Oktober 1877 im Kantonsratssaal in Solothurn gefallen: Es war die Jahresversammlung des Schweiz. Landw. Vereins, die unter dem Präsidium des solothurnischen Landammanns *Bonaventura Baumgartner* tagte.

Solothurn 1877: 7300 Einwohner, knapp die Hälfte wie anno 1945. Wir sehen uns um: keine Fabrikkamine! In Industrie-, Dilitsch- und Brühlquartier überall grüne Matten, von wo das Gebimmel der Kuhglocken herauftönt! Die Kuhherden vom «Pflug» und andern Bauernhöfen, welche seit 65 Jahren von der Stadt verschluckt worden sind, weiden friedlich auf der Ziegelmatt, in der Greiben, im Käppelihof, auf der Rossallmend, in der Fegetz und am

Blumenstein. Und die Räuchlein der Weidfeuer steigen auf in der Hubelmatt und im Zelgli. Die Schanzen sind allerdings abgebrochen. Noch steht in der Vorstadt die Turnschanze, begrenzt vom alten Waffenplatz, wo heute das Rötiquartier sich in der Aare spiegelt. Nördlich der Ischern steht noch ganz einsam und verlassen auf weiter Flur seit einem Jahr der nagelneue Bahnhof Neu-Solothurn. Die Eröffnung der Gäubahn hat anno 1876 Solothurn den zweiten Bahnhof geschenkt.

Bauern aus der ganzen Schweiz steigen aus. Es sind die Abgeordneten der verschiedenen Kantone zur Jahresversammlung des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins. Am Samstag, den 27. Oktober, tagten die 50 Abgeordneten unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Regierungsrat B. Baumgartner, im Hotel Krone.



Bonaventur Baumgartner, von Oensingen,
Landammann, 1823 – 1884.



Alois Marti, von Bettlach,
Verwalter der Rosegg, 1837 – 1901.

Am frühen Sonntag führte eine Exkursion in die Steingrube U. J. Bargetzi's und in die Einsiedelei St. Verena. «U. J. Bargetzi liess vor den Anwesenden ein Ungeheuer von Steinplatte heben, zeigte die Art und Weise des Steinsprengens und regalierte die Neugierigen zum Schlusse mit vorzüglichem Roten und Weissem, offenbar aus der besten Lage seiner Bibliothek.» «Auch der Waldbruder zu St. Verena war schon so früh recht landwirtschaftlich gestimmt und bewies mit seiner schönen Hühnerschar, dass er neben Beten und Fasten auch in der Geflügelzucht nicht ohne Erfolg tätig sei.» Vom Wengistein ging's in den Kantonsratssaal zur öffentlichen Generalversammlung. Wie das «Landwirtschaftliche Volksblatt», das von Regierungsrat B. Baumgartner redigiert wurde, meldete, waren bloss 67 Teilnehmer anwesend. Dr. Krämer, Professor der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich sprach über die Bedeutung des Genossenschaftswesens als Mittel zur Selbsthilfe. Alois Marti orientierte über das landwirtschaftliche Bauwesen. Der Vortrag von Professor Krämer wurde in Thesen formuliert, in welchen das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen für die Spar- und Leihkassen (Raiffeisenkassen), für den Bezug von Hilfs- und Rohstoffen, sowie für den Absatz der erzeugten Produkte (Produktenverwertung) gefordert wurde. Der Same, der im Oktober 1877 im Kantonsratssaal in Solothurn ausgestreut wurde, keimte nicht sofort. Einmal war die solothurnische Landwirtschaft, wie *Fritz Rödiger*, der Bauer, Kulturingenieur und Schriftsteller von Bellach, feststellte, schlecht vertreten. «Wo blieben die regen Landwirte aus dem Leberberg, die Wasserämter! Diese Scharte sollte beim ersten Anlass ausgewetzt werden.

Verstanden? —» Diese Mahnung Rödigers ist verstanden worden! Die Führer der solothurnischen Landwirtschaft, Landammann Baumgartner, sein Nachfolger im Vorsitz des landw. Kantonalvereins, *Alois Marti*, Verwalter der Rosegg, haben in Verbindung mit Josef Gisi, dem späteren Nationalrat, und *Fritz Furrer* von Lüsslingen den Samen der genossenschaftlichen Selbsthilfe vom Oktober 1877 gehegt und dafür gesorgt, dass er keimen konnte.

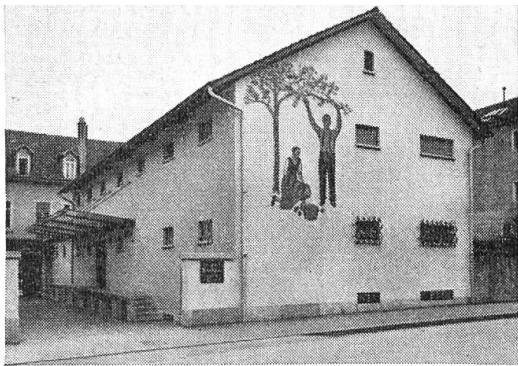
Wie sind sie ausgezogen als Wanderapostel zur Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des solothurnischen Landvolkes! Nicht nur im Leberberg, Wasseramt und Bucheggberg waren sie daheim. Jedes Dörflein bis nach Rodersdorf und Erlinsbach war ihnen bekannt.

Die Notizbücher und Mitgliederverzeichnisse des landw. Kantonalvereins, die Alois Marti nach seinem frühen Tode im 64. Altersjahr 1901 hinterlassen, zeugen von der unermüdlichen Hingabe dieses Bettlacher Bauernsohnes. Die Volks- und Heimatverbundenheit hatte Alois Marti von seinem Vorgänger in der Leitung des landw. Kantonalvereins geerbt. Seit dem Rücktritt von Landammann Baumgartner im Jahre 1878 hat Marti den kantonalen Verein geleitet. Beide, B. Baumgartner und A. Marti gehören zur alten Garde der solothurnischen Lehrer, die unter der Leitung von Oberlehrer Roth in Oberdorf nicht nur das Rüstzeug für Primarlehrer geholt, sondern die mit dem solothurnischen Primarlehrerpäatent auch den offenen Blick und das warme Herz zur Hebung des solothurnischen Landvolkes vom Lehrerseminar ins Leben mitgenommen. Beide wirkten vorerst als Erzieher der Jugend: B. Baumgartner in Gänzenbrunnen, Rickenbach, Bolken, Büsserach, Laufen, Oensingen und ab 1856 als Turnlehrer der Kantonsschule Solothurn. Alois Marti war in Lommiswil und Bettlach als Lehrer tätig, bevor er 1866 die Verwaltung der Rosegg übernommen.

Auch die Nachfolger dieser beiden Pioniere der Landwirtschaft, die späteren Verbandspräsidenten Paul Marti und Fr. Stuber gingen durch das solothurnische Lehrerseminar unter Direktor *Peter Gunzinger*, dem Vater des kantonalen landwirtschaftlichen Bildungswesens!

Der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe fasste nach der schweizerischen Tagung vom 28. Oktober 1877 in Solothurn Wurzeln. Die treibenden Kräfte waren ferner Fritz Furrer in Lüsslingen, Johann Probst in Bellach, der Vater des jetzigen Präsidenten Arnold Probst, Hermann Witmer in Langendorf, Peter Josef Marti in Selzach, der Vater der Grabachernbueben Paul, Arnold und Walter, ferner Vinzenz Zeltner, Niederbuchsiten. Doch noch vieles mehr oder weniger gezeichnetes Stammholz aus dem Wald der fortschrittlich gesinnten Bauern und ihrer Freunde wäre zu erwähnen: Lehrer Gschwind von Lommiswil, Thomas Affolter in der Brüggmatt in Günsberg, der Scheidwäg Peter in Hubersdorf, Dionis Biedermann in Feldbrunner, Josef Weber in Riedholz, Bezirkslehrer Saner, der Lehrer i der Gummeschuel, der Grossätti vom Läberärg und Ammann Vogt in Grenchen, von Oberdorf Josef Sieber, Franz Josef Reinhart, der Vater unseres Dichters, der Strausack Johann von Lohn, Ammann Urs Grolimund von Deitingen und noch viele andere haben sich in jener Zeit der sinkenden Preise, wo noch keine Bauernhilfskasse den Weibel von der Gant verjagen konnte, enger zusammengeschlossen.

Der freie Handel und Verkehr hatte von der National- zur Weltwirtschaft geführt. Die Wege dieser Entwicklung waren in den 70er und 80er Jahren



Früchtehaus Solothurn.

Freskenbild von Kunstmaler Kessler.

beim Schweizer Bauer von Kummer, Not und Elend begleitet gewesen. Mancher, dessen Name einen guten Klang hatte, wurde vom Weibel von Land und Hof vertrieben, und musste sein Stüblein in oder doch nahe beim Armenhaus einrichten. Viele aber kehrten der Heimat, die sie nicht schützen konnte und wollte vor diesem Sturzbach der Krisis — den Rücken und wanderten aus nach den Goldfeldern Alaskas oder Australiens!

Am Montag, den 11. Oktober 1880 trafen sich im heutigen Restaurant Misteli-Gasche bei Herrn Viktor Schmid 28 Bauern zur Gründung der landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Solothurn. Die Musterstatuten des landw. Kantonalvereins dienten als Vorbild. Der nachmalige Nationalrat Josef Gisi im Schöngrün wurde Präsident, Fritz Furrer Aktuar, Alois Marti Kassier. Das Protokoll der Gründungsversammlung wurde vom Tagesaktuar Lehrer Zuber von Bellach geführt. Als Beisitzer wurden noch gewählt Johann Strausack, Wirt in Lohn und Urs Grolimund, Ammann in Deitingen. Es ist beschlossen worden, sofort mit dem genossenschaftlichen Ankauf von Kraftfutter zu beginnen, und Landammann Baumgartner hat den Antrag gestellt, es soll den Abnehmern des Kraftfutters eine gedruckte Anleitung über dessen zweckmässige Verwendung mitgegeben werden. Die Genossenschaft wollte also vom ersten Tage an nicht nur einkaufen und verkaufen, sondern die Mitglieder auch *belehren*. Die Aufgabe zur Belehrung der Mitglieder hat die Genossenschaft immer im Auge behalten. Mit der Gründung des «Bauernblatt» im Jahre 1909 ist ihr diese Bildungs- und Kulturaufgabe erleichtert worden.

Für jeden Genossenschafter — nicht nur der landw. Genossenschaft Solothurn, sondern auch des ganzen Verbandsgebietes der Nordwestschweiz — ist der 11. Oktober 1880 ein ehrenvoller Marktstein in der Geschichte der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landvolkes zwischen Limbach und Rhein.

Als Lagerhaus diente das 1860 erbaute staatliche Salzmagazin, das von der Genossenschaft Solothurn gemietet wurde. Der erste Lagerhausverwalter war *Peter Hofstetter* (1842—1909). Schon vier Jahre nach der Gründung, 1884, starb der Hauptinitiant der Genossenschaft, Landammann B. Baumgartner. Der landwirtschaftliche Kantonalverein Solothurn liess in der Klus ihm zu Ehren an einer Felswand eine marmorne Gedenktafel anbringen. Die Inschrift lautet:

Dem Förderer der Landwirtschaft
B. Baumgartner, Landammann
1823—1884

In der Ersatzwahl in den Regierungsrat wurde der Kandidat der Landwirtschaft Albert Jeker (1846—1908), Kantonsrat, in Dornach, Präsident des

landwirtschaftlichen Vereins Dorneckberg, nicht gewählt. Die Wahl fiel auf Dr. Kyburz. *Albert Jeker*, der junge Rechtenberger, wie er im Schwarzbubenland genannt wurde, der Sohn des 1875 verstorbenen Ständerates und Landammanns Amanz Jeker, vom Rechtenberg bei Seewen, übernahm am 1. Juni 1886 die Verwaltung der neu gründeten Arbeitsanstalt Schachen bei Deitingen. Mit Albert Jeker, Schachenverwalter, erhielt die Genossenschaft Solothurn mit der Zeit ein aktives Mitglied.

Ein Ereignis, das auch unter den Mitgliedern der landw. Genossenschaft Solothurn seinen Widerhall gefunden, war die Gründung des schweizerischen Bauernverbandes im Jahre 1897. Am 7. Juni zogen viele Solothurner Bauern, an ihrer Spitze Nationalrat Gisi, Alois Marti, Albert Jeker und andere, nach Bern. Im Grossratssaal fand die denkwürdige Gründungsversammlung des schweizerischen Bauernverbandes statt. Und im April 1898 wurde als erster Bauernsekretär Dr. Ernst Laur gewählt.

Der Glaube, dass die eigene Kraft der Tüchtigen im Wirtschaftskampf genüge, war durch die unheilvolle Krise der achtziger und neunziger Jahre ins Wanken geraten. Der freie Handel führte den Bauer in den Abgrund! Die umliegenden Staaten hatten bereits die Parole geprägt: «Die nationale Arbeit muss durch Zölle geschützt werden.» Bismarck hatte dem deutschen Bauer durch Schutzzölle geholfen. Sollte allein die Schweiz ihre Tore sperrangelweit offen lassen? Damit die Getreide- und Kartoffelfelder nicht ganz verschwanden, mussten die Preise mit einem Zaun von Schutzzöllen geschützt werden. Der erste Schutzzolltarif — vom schweizerischen landw. Verein vorgeschlagen — wurde bereits 1891 vom Schweizervolk gutgeheissen; es folgten später die Schutzzollschränke von 1903 und nach dem ersten Weltkrieg 1925. Das Schweizervolk schützt den Bauer gegen die ausländische Konkurrenz. Der Bauernstand, der nur 25 Prozent der Bevölkerung ausmacht, soll wirtschaftlich stark und kulturell gesund und aktiv sein; das ist der Wille des Schweizervolkes.

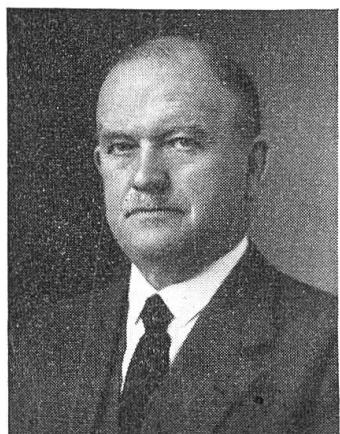
Die Leitung der Konsumgenossenschaft Solothurn verlor 1901 den Vizepräsidenten Alois Marti, Roseggverwalter, und 1902 starb ihr Präsident, Nationalrat Josef Gisi (1848—1902) plötzlich. Die beiden verdienten Pioniere des Genossenschaftswesens wurden ersetzt durch *Paul Marti*, Verwalter der Rosegg, als Präsident und *Albert Jeker*, Verwalter des Schachens, als Vizepräsident. Bereits seit 1903 wurden von Paul Marti und Strafanstaltsdirektor *Fr. Stuber* die Vorarbeiten für den *Verband landw. Genossenschaften des Kantons Solothurn* getroffen. Die Gründungsversammlung für diesen Verband fand am 11. September 1905 statt. Gleichzeitig wurde der demissionierende bisherige Geschäftsführer P. Hofstetter auf Antrag von Direktor Fr. Stuber ersetzt durch *Arnold Marti* in der Grabachern. Die Organisation des Verbandes wurde im Gebiet des Kantons Solothurn sofort tatkräftig an die Hand genommen. Zu Beginn des Weltkrieges 1914—1918 schlossen sich unter der Führung von *Gysin-Vöglin* in Läufelingen die Verbände von Baselland und Baselstadt dem Solothurnerverband an und so entstand der Verband *Landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz*, der im Dezember 1945 mit seinen 100 kleineren und grösseren lokalen und regionalen Genossenschaften das vierzigjährige Bestehen in Rheinfelden eindrucksvoll gefeiert hat.

In Solothurn selbst hätte nach der Verbandsgründung im September 1905 rechtlich sofort eine Ausscheidung für die regionale Genossenschaft Solo-

thurn und Umgebung, für Mutter und Sohn, erfolgen sollen. Das praktische Bedürfnis dafür war noch nicht vorhanden. Ein erster Anlauf im August 1907 verlief resultatlos. Am 28. Oktober 1911 fand schliesslich die Gütertrennung von Mutter und Sohn statt. Die regionale Genossenschaft Solothurn, die 50 Gemeinden umfasst, gab sich damals im «Roten Turm» unter dem Vorsitz von Verbandspräsident Paul Marti neue Statuten. Anwesend waren 22 Landwirte. Als Präsident wurde gewählt Arnold Probst, Bellach, als Vizepräsident Josef Marti, Langendorf und als Geschäftsführer Arnold Marti in Selzach.



Arnold Probst
Präsident der Landwirtschaftlichen
Genossenschaft Solothurn
seit 1911.



Arnold Marti
Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Solothurn
und des Verbandes Nordwest.

Die grösste Genossenschaft des Verbandes (sie zählte 1945 517 Mitglieder!) hat unter der weitsichtigen Leitung ihres verdienten Präsidenten *Arnold Probst* mit dem Ausbau des Lagerhauses das Erbe der Konsumgenossenschaft Solothurn von 1880 weitergeführt und ihrem mächtig erstarkten Sohne, dem Verband, im Haus der Mutter — so hoffen wir alle — ein bleibendes Heim auch für die Zukunft geschaffen. Durch die Erstellung des neuen *Früchtehauses* ist für Lagerung und Absatz von Obst und Gemüse unter Berücksichtigung der Erfahrungen mit der luftgekühlten Obstlagerung in der Erdmiete der Rosegg auch der zeitgemässen Lagerraum erstellt worden. Arnold Probst und der Geschäftsführer *Arnold Marti* dürfen am Ende des landwirtschaftlichen Jubiläumsjahres 1945 vom hohen Aussichtsturm des Getreidesilos des Lagerhauses mit Befriedigung und Stolz auf das grösste Bauernhaus der Nordwestschweiz hinunterblicken, an dem beide seit 1911 mit Begeisterung im Interesse der Landwirtschaft gearbeitet. Dafür gebührt ihnen der Dank der landwirtschaftlichen Genossenschaft Solothurn und des Verbandes Nordwest.

Das Lagerhaus in Solothurn ist ein Bauernhaus. Möge der gute Geist des gesunden bäuerlichen Gmeinwerkes hier immer heimisch bleiben!

Fast hätten wir aber eines Mitgliedes der Genossenschaft nicht gedacht, das schon bei der Gründung dabei gewesen, und das heute in jeder Bauerversammlung noch ein gewichtiges Wort mitspricht. Er ist sogar Ehrenmitglied, denn er bezahlt keinen Beitrag. — Wer kennt es nicht, wie er in jeder Versammlung Zwiespalt aussäen möchte, unser Mitglied: Herr Neid! Der Bauerneid ist mit dem Lagerhaus auch gewachsen! Schützen wir das schöne Haus vor seinen Tücken!



Das Lagerhaus in Solothurn.

Der Fortschritt in der landwirtschaftlichen Technik und Organisation ist seit 1877 aus den Vorschlägen von Prof. Krämer in Zürich zu einer imponierenden Macht des Bauerntums der Nordwestschweiz herangewachsen, die im Lagerhaus sichtbar ist. Genügen uns aber Fortschritt in Technik und Organisation? Wir wissen, nach dem zweiten Weltkrieg, wohin diese Mächte führen, wenn sie seelenlos walten! Auch ein Professor von Zürich hat — gerufen von der naturforschenden Gesellschaft und den Technikern — am 21. Dezember 1945 in Solothurn einen Vortrag gehalten, der in die Zukunft weist. Professor Emil Brunner sprach über: «Religion und Technik.» Technik und Organisation sind Weg und Mittel — das Ziel aber ist das christliche Leben. Zwei führende Professoren haben anno 1877 und 1945 gesprochen: Professor Krämer und Professor Brunner. Nomen est omen! Der Krämergeist des Materialismus allein darf das Bauernhaus nicht beherrschen. Die Aufgabe der Zukunft wird sein, die oft verschütteten Quellen der christlichen Liebe durch gute Brunnmeister wieder zu fassen. Nur eine christliche Bauernstube schützt davor, dass Technik und Organisation nicht missbraucht werden.

Das Friedensjahr 1945 ist ein Markstein der Selbstbesinnung. Die Zukunft verlangt religiöse Vertiefung des Lebens. Auch das grösste Bauernhaus der Nordwestschweiz, das Lagerhaus in Solothurn, kann mithelfen. Im Bauernblatt besitzt es einen Pflug, der das Ackerfeld der Bauernkultur noch besser und tiefer im Sinn und Geist des solothurnischen Bauernsohnes Josef Reinhart aufbrechen kann. Wenn diese Zukunftsaufgabe auch von den Genossenschaftern erfasst wird, dann erst gilt vom Lagerhaus in Solothurn, was Josef Reinhart vom Bauernhaus sagt:

«Des Bauernhauses Kraft allein wirkt immerfort,
Sie bleibt der armen Menschheit letzter Segenshort.»